




## AFRIKA UND ÜBERSEE

Trilingual Journal of African Languages and Cultures  
Revue trilingue des langues et cultures africaines  
Dreisprachige Zeitschrift für afrikanische Sprachen und Kulturen  
Volume 93

### „Long live our tribal jujus“- Das Bedeutungsspektrum des Begriffs *juju* im kamerunischen Englisch

Viktoria Kempf   
Universität Hamburg  
viktoria.kempf@uni-hamburg.de

DOI: 10.15460/auue.2021.93.1.217

Peer-reviewed article  
Submitted: 24.01.2020  
Accepted: 20.03.2020  
Published: 31.12.2020

Recommended citation:  
Kempf, Viktoria. 2020. „Long live our tribal jujus“- Das  
Bedeutungsspektrum des Begriffs *juju* im kamerunischen  
Englisch. *Afrika und Übersee* 93. 202–223.

Licence: © Viktoria Kempf. This article is licensed under the Creative Commons  
Attribution 4.0 International License.



Published by Hamburg University Press

## „Long live our tribal jujus“ - Das Bedeutungsspektrum des Begriffs *juju* im kamerunischen Englisch

Viktoria Kempf

Universität Hamburg  
viktoria.kempf@uni-hamburg.de

### **Abstract:**

In the following I analyse the range of meanings of the generic term *juju* in Cameroonian English based on short essays which were written by students from different South-western Cameroonian communities in 1968. The analysis shows that *juju* has a wide range of meanings, it can denote several semantically connected phenomena: 1. a secret society, 2. a supernatural power, 3. a mask which personifies a deity, 4. a performance, in which a deity occurs (in the form of a mask), 5. an object which has supernatural powers.

**Keywords:** Cameroonian English, *juju*, lexical semantics

### **Zusammenfassung:**

Im Folgenden wird das Bedeutungsspektrum des generischen Begriffs *juju* im Kamerunischen Englisch auf der Grundlage von Aufsätzen, die 1968 von Studierenden aus verschiedenen südwestkamerunischen Gemeinschaften über *jujus* verfasst wurden, untersucht. Die Analyse zeigt, dass der Begriff *juju* ein sehr weites Bedeutungsspektrum hat. Er kann folgende semantisch miteinander verbundene Phänomene beschreiben: 1. einen Geheimbund, 2. eine übersinnliche Kraft, 3. eine Maske, die eine Gottheit personifiziert, 4. eine Darbietung, in der eine Gottheit (als Maske) auftritt, oder in der einer Gottheit gehuldigt wird, 5. ein Objekt, das mit Kräften einer Gottheit ausgestattet ist.

**Schlüsselbegriffe:** Kamerunisches Englisch, *juju*, lexikalische Semantik

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

In den letzten zwei Jahrzehnten sind neue Englischvarietäten stärker in den Fokus linguistischer Forschung getreten. Dazu gehören insbesondere Varietäten aus dem postkolonialen Raum, zu dem auch Westafrika gehört (Anchimbe & Mforteh 2011). Außer syntaktischen und phonologischen Besonderheiten weisen diese Englischvarietäten auch lexikalische und semantische Eigenheiten auf. So haben sich im Zusammenspiel mit lokalen Sprachen eigene Lexeme herausgebildet, oder etablierten Lexemen wurden neue Bedeutungen zugewiesen (Corum 2015; Anchimbe & Mforteh 2011; Anchimbe 2005; Polzenhagen 2005; Huber 1999). *juju* ist ein solcher Begriff, der im kolonialen Kontext in Westafrika entstanden ist und sich seither in die verschiedenen Varietäten mit unterschiedlicher Bedeutungszuschreibung verbreitet hat (Huber 1999: 101).

Im nigerianischen Englisch zum Beispiel hat das Wort zwei Bedeutungen: 1. „talisman, idol, witch-craft, poison, charm“ und 2. „a popular Nigerian music, ‘juju music’ [...]“ (Igboanusi 2010: 184). Blench (2005: 4), der Missionare für die Verbreitung des Begriffs verantwortlich macht, bemerkt, dass *juju* von vielen als pejorativ wahrgenommen wird. Er definiert es für das nigerianische Englisch sehr breit als „anything to do with traditional religion“ (Blench 2005: 14). Im Oxford English Wörterbuch (OED 2020) ist es verzeichnet als ein Wort, das nicht häufig in allgemeinen Texttypen vorkommt, aber auch nicht vollkommen obskur ist. Es wird dort mit drei Bedeutungen aufgeführt: Die erste Bedeutung wird auf derogative und nicht mehr zeitgemäße Art ausgewiesen, deckt aber einzelne Bereiche des in der folgenden Arbeit beschriebenen Phänomens mit ab:

„An object of any kind superstitiously venerated by West African native peoples, and used as a charm, amulet, or means of protection; a fetish. Also, the supernatural or magical power attributed to such objects, or the system of observances connected therewith; also, a ban or interdiction effected by means of such an object (corresponding to the Polynesian taboo).“ (OED 2020).

---

1 Ich möchte mich bei den Teilnehmern des 23. Afrikanistentages und bei den Rezensentinnen von *Afrika und Übersee* ganz herzlich für die Anregungen zu meinem Vortrag und die Korrekturen und Vorschläge für den Artikel bedanken. Jegliche verbliebenen Fehler sind mir geschuldet.

Die zweite Bedeutung ist eine Marihuanazigarette, wobei diese Bedeutungszuschreibung sehr selten ist, für sie sind nur zwei Literaturquellen aus den 1940er- und 1960er-Jahren angegeben. Auch wurde das Wort mit dieser Bedeutung nur in britischen und amerikanischen Englischvarietäten verwendet. Die dritte Bedeutung ist der bereits in Igboanusi (2010) und Blench (2005) erwähnte Musikstil aus Nigeria (OED 2020).

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf dem Bedeutungsspektrum des Begriffs, wie er im kamerunischen Englisch verwendet wird. Kouega (2008: 100) definiert *juju* in seinem Wörterbuch des kamerunischen Pidginenglisch als ‚medicine man‘, ‚witch-doctor‘, ‚something frightful‘. Wie die Untersuchung der studentischen Aufsätze zeigen wird, greift diese Definition zu kurz und wird dem Begriff nicht gerecht.

Die Herkunft des Begriffs ist nicht vollständig geklärt, entweder fehlt er in etymologischen Wörterbüchern des Englischen (Ayto 1990) und Beschreibungen westafrikanischer Varietäten gänzlich (Kperogi 2015; Anchimbe 2005), oder es wird das französische *joujou* ‚Spielzeug‘ als Entlehnungsquelle angegeben (Room 1999). Der früheste Beleg für den Begriff stammt wohl aus dem Jahr 1699, wobei auf ein ‚idol-house‘ als Jou-Jou verwiesen wird (Churchill 1732: 462, cit. in Christophersen 1953: 289). Christophersen (1953: 289) vermutet, dass der Begriff auf das Portugiesische *deus* ‚Gott‘ zurückzuführen ist, eine Hypothese, die aufgrund der starken phonetischen Abweichung des angenommenen Ursprungswortes und der heutigen Form unplausibel scheint. Es ist jedoch tatsächlich so, dass der Einfluss des Portugiesischen an der westafrikanischen Küste vom 15. bis zum 18. Jahrhundert stärker war als der des Französischen. Mehrere Reisende aus der damaligen Zeit berichten von einer auf dem Portugiesischen basierenden Lingua Franca, die sich dort entwickelt hatte (Huber 1999: 259–261; Ngefac 2014: 435f.). Würde man dabei bleiben, dass ‚Spiel‘ die Bedeutung des Ursprungswortes von *juju* ist, käme auch das portugiesische *jogar* ‚spielen‘ als Ursprung in Betracht.

Ines Fiedler (pers. Komm.) schlägt ihrerseits vor, dass *juju* vom Wort *vòdún* aus der in Benin gesprochenen Sprache Fon abgeleitet worden sein könnte. Der weit verbreitete Begriff *Voodoo* ist ebenfalls

davon abgeleitet, von der Aussprachevariante [vudʒu], die in Benin geläufig sein soll.<sup>2</sup>

Auch wenn sich nicht endgültig rekonstruieren lässt, aus welcher Sprache genau der Begriff stammt, ist es klar, dass er im kolonialen Kontext an der westafrikanischen Küste entstanden ist und so seinen Weg ins Standardenglische gefunden hat, wo er jedoch eher selten zum Einsatz kommt, wie der Eintrag im OED 2020 nahelegt. In ethnologischer Literatur wird *juju* schon lange nicht mehr verwendet und Autor\*innen sprechen von „cult agencies“, „associations“ (Röschenthaler 2004) oder „secret societies“ und „masks“ (Koloss 2008). Andere verzichten gänzlich auf eine Übersetzung lokaler Konzepte und verwenden emische Begriffe (Zeitlyn 1994).

Im Alltag wird *juju* von Sprecher\*innen des Kamerunischen (Pidgin) Englisch<sup>3</sup> für unterschiedliche Bereiche des religiösen und kulturellen Lebens verwendet und das mit einer weitaus höheren Frequenz als es in westeuropäischen Texten und Gesprächen der Fall ist. Als westeuropäischer Feldforscherin im Nordwesten Kameruns ist mir der Begriff sofort aufgefallen, seine Bedeutung war mir nicht geläufig. So kann man sagen, dass diese Wissenslücke, gepaart mit Kouegas (2008) mangelhaften Definition des Begriffs diesen Artikel motiviert hat, in der Hoffnung, etwas Licht in sein komplexes Bedeutungsspektrum zu bringen.

## 2 Die Texte

Im Folgenden untersuche ich anhand von Aufsätzen, die 1968 von Studierenden aus Südwestwestkamerun über *jujus* in kamerunischem Englisch verfasst wurden, mit welchen Bedeutungen dieser Begriff benutzt werden kann. Die Verfasser\*innen waren 40 Studierende des Lehrerausbildungscolleges in Nyasoso, das am Fuße des Kupeberges liegt (Valentin 1980). Die Aufsätze wurden in einem kleinen Heft (48 Seiten) von Peter Valentin 1980 herausgegeben.

---

2 Leider lässt sich diese Aussage nicht durch das einzige mir zugängliche Wörterbuch des Fon belegen, dort wird [vödú] als phonetische Form angegeben (Höftmann 2003: 376).

3 Pidgin steht in Klammern, da der Begriff *juju* sowohl im kamerunischen Englisch als auch im kamerunischem Pidgin Englisch synonym verwendet wird. Es bedeutet nicht, dass jegliches kamerunische Englisch ein Pidgin ist. Im Folgenden wird K(P)E der Einfachheit wegen als KPE geschrieben.

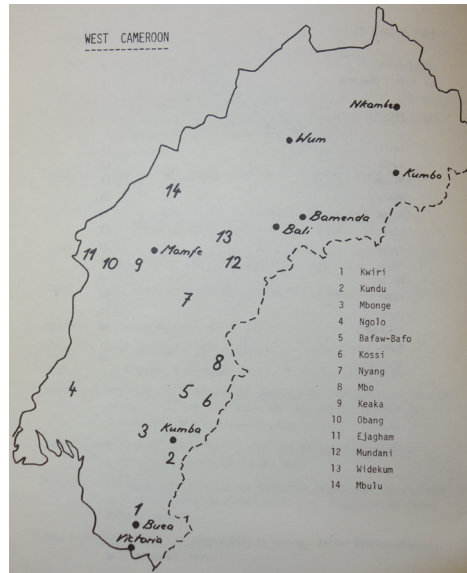


Abbildung 1. Herkunft der Autor\*innen der Aufsätze. Quelle: Valentin 1980: 1.

Der Herausgeber war ein Schweizer Ethnologe, der am Lehrerseminar in Batibo im Missionsdienst der Basler Mission als Lehrer tätig war (Straumann o. D.). Ob er auch in Nyasoso unterrichtet hat, oder nur die Aufsätze aus ethnologischem Interesse in Auftrag gegeben hat, bleibt unklar. Zur Motivation der Veröffentlichung schreibt er: „to make [the texts] available as basic material for cultural anthropologists and field workers.“ (Valentin 1980: 7). Die Autor\*innen der Aufsätze, deren Namen leider nicht in dem Heft vermerkt wurden, kamen aus 14 verschiedenen Gemeinschaften der Südwestregion Kameruns und waren um die 20 Jahre alt (Valentin 1980: 5) (Abbildung 1).

Die besagte Region ist sprachlich heterogen, es werden zumeist Bantoide und Cross-River Benue-Kongosprachen gesprochen. Darüber hinaus sprechen die meisten Menschen im Süd- und Nordwesten Kameruns auch das kamerunische Pidginenglisch (Eberhard et.al. 2020). Das kamerunische Englisch ist eine Sprache der Bildung, und Menschen, die sekundäre Bildung genossen haben, sprechen es. Anchimbe (2005: 46) beschreibt die Stellung der offiziellen Sprachen (OLs) in Kamerun folgendermaßen „[...] the OLs are survival codes

limited to the formal settings of education, employment, media, administration, politics and law [...]“.

Ich habe Valentins Heftchen deswegen für eine Studie ausgesucht, weil ich die Aufsätze als wichtige historische Dokumente betrachte. Es handelt sich bei ihnen um geschriebene Primärtexte von jungen Laien, deren Wissen und Sichtweisen in der Forschung oftmals übergangen werden. Ich möchte behaupten, dass in ethnologischer und linguistischer Forschung in erster Linie ältere Menschen und eher Männer über das Wissen zu ihren Gemeinschaften befragt werden, was auch oft in der gerontokratischen Organisation der Gemeinschaften begründet ist. So werden oft eher ältere Männer dazu erkoren, das Wissen an die Ethnolog\*innen und Sprachforscher\*innen weiterzugeben. Das Wissen der jungen Leute, die oftmals nicht als Expertinnen wahrgenommen werden, wird als irrelevant betrachtet. Diesen Eindruck vermittelt auch folgende Aussage Valentins (1980: 5):

„The worth of the texts as primary sources should not be overestimated. They are to be taken as what they are: statements by young people who do not necessarily have a straightforward relationship with the traditional culture.“

Dieser Aussage stimme ich nicht zu. Abgesehen von der Einschränkung, dass wahrscheinlich die meisten der Studierenden nicht Mitglieder eines Geheimbundes waren, haben alle Mitglieder einer Gemeinschaft unterschiedliche Grade von Wissen über ihre Institutionen (Sharifian 2003: 191f.). Somit sind die Studierenden ebenfalls valide Quellen für dieses Wissen, auch wenn es vielleicht kein Expertenwissen ist. Die Aufsatzsammlung lässt junge Menschen aus dem Südwesten Kameruns zu Wort kommen, Menschen, deren Stimme in gerontokratisch organisierten Gemeinschaften eher nicht gehört werden. Zudem handelt es sich hier um Wissen, das potenziell vom Verschwinden bedroht ist. Während der christliche Glaube in Kamerun immer weiter an Bedeutung gewinnt, treten die im Heft beschriebenen Praktiken zunehmend in den Hintergrund.

Insgesamt haben die Studierenden 76 Aufsätze über *jujus* in ihren Heimatorten verfasst. Teilweise berichteten mehrere Personen aus einer Gemeinschaft über dieselben *jujus*. Tab. 1 zeigt eine Auflistung der von den Studierenden beschriebenen *jujus*. Es fällt auf, dass einige *jujus* in mehreren Gemeinschaften existierten, wie zum Beispiel das *Male*, welches sowohl bei den Kwiri, den Kundu, den Ngolo

und den Kossi (geschrieben als *Mall*) zu finden ist. Hier ergeben sich zwei Schwierigkeiten beim Vergleich: Zum einen sind die Namen an die jeweiligen Sprachen angepasst. Auch gab es keine einheitlichen Transkriptionskonventionen, das gleiche *juju* kann unterschiedlich in die englische Orthografie übertragen worden sein, wie zum Beispiel *Nzomah* bei den Mbo und *Nzoemal* bei den Kossi, welches auch als *Nzo Mal* geschrieben wurde (Valentin 1980: 39; 33; 28). Zum anderen kann man nicht davon ausgehen, dass der gleiche Name auf die gleichen Praktiken verweist. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Praktiken sich aufgrund von Aneignungsprozessen in den einzelnen Gemeinschaften unterschieden.<sup>4</sup>

Tab 1: Aufzählung beschriebener *jujus* aus 14 westkamerunischen Gemeinschaften (Valentin 1980: 6)

Gemeinschaft	Beschriebenes juju
Kwiri	Male
Kundu	Male, Ngoba, Butame, Dikongiri, Mosongosongo, Njoku, Mokongo, Nganya, Ekpangatete, Nyankpe, Dynangi, Ku
Mbonge	Njogu-a-Male, Dibundu, Dioh, Molimi ma Ose, Molimi ma Oma
Ngolo	Male
Bafaw	Esape = Muankum
Kossi	Mwankum, Ahon, Mall, Bepie, Ebassenjum, Ebenzu, Mwajeneh, Abukumoh
Nyang	Obasinjom, Nfam, Agon, Bekundi, Nyankpe, Njuckadar
Mbo	Nzomah
Mbulu	Mbuoli
Keaka	Ekpangatete, Nyanpwoi, Obasinjom, Mmawok, Atimambik
Ejagham	Obasinjum, Ndem, Ekwe

4 Rösenthaller (2004) beschreibt, dass einige *jujus* im Südwesten Kameruns veräußerbar sind. Hierfür gibt es auch einen Beleg in den Studierendenaufsätzen. Eine Person berichtet über Male bei den Ngolo: „It is so important to its members in that they derive money from it. Any tribe interested to have it, has to give fat sums of money, cows, goats and wine.“ (Valentin 1980: 18 *sic*).



Mundani            Mennang  
Widekum          Ayakure

Zur Analyse der Studierendenaufsätze müssen folgende Aspekte bemerkt werden: Zum einen war das kamerunische Englisch nicht die erste Sprache der Studierenden (Valentin 1980: 6), was zu einer idiosynkratischen Verwendung von Begriffen führte. Das Wissen um die *jujus* ist den Mitgliedern von Geheimbünden vorbehalten, sodass die Studierenden nur begrenzt über Detailwissen verfügen konnten. Darüber hinaus oblag es der Kreativität und Subjektivität der einzelnen Autoren, wie detailliert sie die *jujus* beschrieben. Manche Aufsätze sind eine Seite, andere nur ein paar Sätze lang. Bei einigen Aufsätzen wird nicht deutlich, was genau die Autorin beschrieb, weil große Anteile des kulturellen Insiderwissens nicht explizit dargelegt wurden. Als letzten Punkt muss man den Entstehungskontext der Aufsätze berücksichtigen: Sie wurden am presbyterianischen Lehrerkolleg verfasst, an welchem christliche Missionsarbeit durchgeführt wurde. Da die traditionellen religiösen Praktiken als mit dem christlichen Glauben unvereinbar gelten, standen die Studierenden zumindest unter indirektem Druck, die von ihnen beschriebenen Praktiken negativ zu bewerten. Valentin (1980: 5) sagt zum Prozess der Aufsatzauswahl:

„In selecting the passages to reproduce we have concentrated on those purely descriptive in character. We have omitted those reflecting the personal attitude of the authors toward jujus, either condemning them as the devil’s work or appreciating them as “native tradition”.“

Dennoch sind sowohl positive als auch negative Wertungen der beschriebenen Praktiken in die Aufsätze eingeflossen. So schmuggelte eine Studierende den Appell „Long live our tribal jujus“ an das Ende ihrer/seiner Beschreibung (Valentin 1980: 46). Andere Studierende werteten die von ihnen beschriebenen kulturellen Praktiken als Spiel ab (Valentin 1980: 29).

Als letzten Punkt muss noch einmal auf die Entstehungszeit der Aufsätze hingewiesen werden. Sie wurden 1968 verfasst, das bedeutet, dass es sich hier um einen Schnappschuss des kamerunischen Englisch zu der damaligen Zeit handelt und sich die Konzepte mittlerweile gewandelt haben können.

### 3 Die Analyse

Im ersten Schritt der Analyse wurden die Studierendenaufsätze nach dem Vorkommen des Begriffs *juju* durchsucht und wiederkehrende Bedeutungen wurden festgehalten. Folgende sechs Bedeutungen kristallisierten sich dabei heraus:

- |  |                         |
|--|-------------------------|
| 1. ein übernatürliches Wesen   | [ÜBERNATÜRLICHES WESEN] |
| 2. ein Geheimbund  | [GEHEIMBUND]            |
| 3. eine Maske, die eine Gottheit personifiziert  | [MASKE]                 |
| 4. eine Zeremonie, bei der ein übernatürliches Wesen als Maske auftritt, oder in der übernatürliche Kräfte verwendet oder angerufen werden | [AUFFÜHRUNG]            |
| 5. ein Objekt, das mit übernatürlichen Kräften ausgestattet ist  | [OBJEKT]                |

Die Bedeutungen reduzierte ich auf einen Schlüsselbegriff, typografisch abgegrenzt durch Großbuchstaben und eckigen Klammern, und annotierte mit ihnen die Aufsätze der Studierenden, um zu sehen, welche Bedeutungen überwiegen.<sup>5</sup> Die Begriffe ordnete ich entweder einem Wort, einem Satz oder einem ganzen Textabschnitt zu. Verwiesen mehrere Einheiten in einem Aufsatz auf dieselbe Bedeutung, wies ich den Begriff nur einmal zu. Für jede Bedeutung gab es bestimmte Wortwurzeln, Lexeme oder Formulierungen, die eine Zuordnung auslösten. Abschließend wurden die zugewiesenen Bedeutungen gezählt, womit sich zentrale und marginale Bedeutungen herauskristallisierten. Im Folgenden gehe ich konkreter auf die einzelnen Zuweisungen ein.

Die Zuweisung [ÜBERNATÜRLICHES WESEN] wurde durch eine Vielfalt von Aussagen, die auf die übernatürliche Natur der *jujus* hinweisen, ausgelöst: Zum einen sind es das Aussehen und die Fähigkeiten der *jujus*:

1. Das *juju* sieht anders aus als ein Mensch.

<sup>5</sup> Hier handelt es sich nicht um „Frames“ im Sinne von Ungerer und Schmid (2006: 207ff.), sondern um Wortbedeutungen.

2. Es klingt anders oder spricht eine andere Sprache als die Menschen.
3. Es hat außergewöhnliche Kräfte oder bewegt sich anders als Menschen.

Des Weiteren gibt es spezifische Praktiken, die Gemeinschaftsmitglieder gegenüber *jujus* ausführen, die nahelegen, dass es sich um übernatürliche Wesen handelt.

1. Das *juju* wird angebetet als oder gleichgesetzt mit Gott.
2. Es erhält Opfergaben.

Für eine Zuweisung der Bedeutung [GEHEIMBUND] waren Wortwurzeln und Begriffe wie „member\*“, „(secret) society“, „enter“, „entrance fee“, aber auch der Kontext ausschlaggebend.<sup>6</sup>

Auf die Bedeutung [MASKE] wiesen Wortwurzeln und Lexeme wie „dress\*“, „gown“, „cloth\*“ hin. Beschreibungen von (geschnitzten) Masken und elaborierten Verkleidungen von Personen lösten ebenfalls eine solche Annotation aus.

[AUFFÜHRUNG] wurde immer dann annotiert, wenn das Wort *juju* mit einem Verb vorkam, das auf die Prozesshaftigkeit des Begriffs hinweist, wie z.B. „perform\*“, „play“ (v.), „do\*“ und „practise\*“, „celebrate\*“, „function\*“ (v.).

Als [OBJEKT] wurden Textstellen markiert, bei denen ein Objekt beschrieben wurde, das kleiner als eine Maske ist und dem eine übernatürliche Kraft zugeschrieben wurde.

In allen Fällen half auch der Kontext bei der Zuschreibung der Schlüsselbegriffe.

Die folgende Aufzählung zeigt, wie oft eine Zuschreibung in den gesammelten Aufsätzen Valentins vorkamen.

1. [GEHEIMBUND]	34
2. [ÜBERNATÜRLICHES WESEN]	26
3. [MASKE]	18
4. [AUFFÜHRUNG]	6
5. [OBJEKT]	2

Die häufigste Bedeutung ist die eines „Geheimbunds“ mit 34 Vorkommen, gefolgt von „übernatürliches Wesen“ mit 26 Vorkommen.

---

6 Ein \* ist ein Platzhalter für etwaige Wortendungen. So steht member\* für das Nomen member aber auch für membership.

„Maske“ mit 18 Belegen ist eine weitere häufige Bedeutung. Zu vernachlässigen sind wohl die Bedeutung einer „Aufführung“ und eines machtvollen „Objektes“, welche nur sechs, bzw. zwei Mal in den 76 Aufsätzen vorkommen.

Im Folgenden stelle ich der Reihe nach Textbelege vor, die die verschiedenen Bedeutungen von *juju* im kamerunischen Englisch veranschaulichen.

### 3.1 *jujus* als Geheimbünde

Die Anhänger einzelner Gottheiten sind in Geheimgesellschaften organisiert. So schreibt ein Studierender aus der Gemeinschaft der Kossi über Mwankum (1):

#### (1) Mwankum bei den Kossi

„It was one of the leading and powerful jujus in Bakossi, and it was only for men over 21 years. Anybody who wanted to enter gave three goats, five fowls, and two leaves of tobacco.“ (Valentin 1980: 21).

Aus dem obigen Beispiel wird deutlich, dass die Vereinigung nur für eine bestimmte Gruppe von Personen offen ist, für Männer über 21. Darüber hinaus gibt es eine Aufnahmegebühr.

Über Nzomah bei den Mbo schreibt eine Autorin (2):

#### (2) Nzomah bei den Mbo

„It is more or less a food eating and drinking society. Where the members find faults in their friends in order to ask fines of food and jars of wine. In this juju special persons are selected who can dance well.“ (Valentin 1980: 39).

Das Beispiel in (2) weist klar auf die Bedeutung von Nzomah als eine Vereinigung hin. Diese hat Mitglieder, die bestimmte Regeln einhalten und bei Zuwiderhandlung Strafen zahlen müssen.

### 3.2 *jujus* als übernatürliche Wesen

Auf den Umstand, dass es sich bei einem *juju* um ein übernatürliches Wesen handelt, weisen unterschiedliche Beschreibungen hin. Zunächst werden *jujus* als Wesen beschrieben, die anders aussehen als Menschen. Diese Andersartigkeit manifestiert sich darin, dass *jujus* ihre Größe oder Form verändern können oder unsichtbar sind. Auch können sie tierischer Gestalt sein und über außergewöhnliche

Kräfte verfügen. Hier ergibt sich eine Überschneidung mit der Bedeutung [MASKE], da Masken auch eine Markierung der Andersartigkeit von Menschen darstellen. Sowohl unsichtbare übernatürliche Wesen als auch die Masken verfügen über diese Kräfte.

In den Beispielen (3a–c) werden *jujus* als unsichtbare Wesen beschrieben. Während ein Studierender Mwankum/Muakum bei den Kossi als Geist konzeptualisiert (3b), beschreibt ihn eine andere Studentin als einen unsichtbaren *juju* (3c).

### (3) *jujus* als unsichtbare Wesen

- (a) Nganya bei den Kundu: „Another one is Nganya. This one is not seen. It only moves in the night, while people are asleep.“ (Valentin 1980: 14).
- (b) Mwankum bei den Kossi I: „This is the greatest and most powerful *juju* which is being used in my tribe and town. It is in the form of a spirit and it only comes out at night.“ (Valentin 1980: 22).
- (c) Muakum bei den Kossi II: „This *juju* is said to be an invisible *juju*, because it cannot be seen by any other persons in the village apart from the old men. If there is something coming to happen, it comes out in the night and announces it. It has a loud frightful voice, and it only speaks in its mother tongue.“ (Valentin 1980: 26f.).

Andere Beschreibungen deuten auf eine tierische Gestalt der *jujus* hin (4a–b).

### (4) *jujus* mit Tiergestalt

- (a) Nzoemal bei den Kossi: „[...] meaning Elephant *juju*, because the *juju* looks like a large elephant. It is an interesting thing to witness the Nzoemal dance. When dancing the *juju* could sometimes increase its height or decrease it. It sometimes became taller than the surrounding house tops and could also decrease its height to that of a man.“ (Valentin 1980: 33)
- (b) Male bei den Kwiri: „At night the *juju* man will transform himself into an elephant and pull down the tree.“ (Valentin 1980: 11)

Oftmals beschreiben die Studierenden außergewöhnlich große *jujus*, wie auch in (4a). Möglicherweise ist hier eine auf Stelzen laufende

Maske gemeint. In (4b) ist nicht klar, um welche Art von Wesen es sich handelt, ob eine Maske, oder eher eine übernatürliche Kraft beschrieben wird.

Ein weiterer Hinweis auf die Andersartigkeit der *jujus* ist ihr Klang. Sie klingen übermenschlich (5a–b und 12) und manche sprechen ihre eigene Sprache (5c).

#### (5) Der Klang der *jujus*

- (a) Ekpangatete bei den Kundu: „It is always heard or seen when an old man dies. It makes a long loud noise announcing the name of the dead person.“ (Valentin 1980: 15).
- (b) Nyanpwai bei den Keaka: „The real juju itself is kept in a room with one person looking after it, so when it wants anything, it only tells that man who is in the room with it. It makes very great noise just as that of a lion, and the sound it makes is well known by the juju members.“ (Valentin 1980: 42).
- (c) Bepie bei den Kossi: „It was a type of juju which was mainly to signal the death of an important person, whom they had dreamed to have died. This juju moves everywhere in the night saying certain words in a very wonderful language.“ (Valentin 1980: 22).

Außergewöhnliche Kräfte weisen *jujus* als übernatürliche Wesen aus: Sie bewegen sich sehr schnell (6a), sind sehr klug und stark, können Geschehnisse in der Vergangenheit vorhersagen oder zukünftiges Unglück vorhersehen. Sie heilen (6b), sorgen für Regen und gute Ernten (6c). Sie beschützen vor Hexe(r)n und bestrafen sie.

#### (6) Übernatürliche Kräfte der *jujus*

- (a) Bepie bei den Kossi: „The juju had a terrible speed which he took to move in the night. The juju is always very fast to travel all corners of the village when it is out.“ (Valentin 1980: 22)
- (b) Obasinjum bei den Ejagham: „At certain periods a sick person is brought to the juju to tell exactly what is really wrong with him. From there it can tell how his sickness started and how he hopes to cure it, if the particular person is able to bring some drink to the juju.“ (Valentin 1980: 46)

- c) Male bei den Kwiri: „It was also believed that if there had been no rain and crops were dying, animals were carried to the juju house and slaughtered, so that blood ran down like water. After a time they had rain.“ (Valentin 1980: 12).

Wie aus (6c) hervorgeht, werden *jujus* von ihren Anhängern verehrt, was sich unter anderem an Opfergaben erkennen lässt.

### 3.3 *jujus* als Masken

Masken sind ein weit verbreitetes Phänomen im Nord- und Südwesten Kameruns. Sie bestehen aus einer Kopfbedeckung und einem Kostüm, das den Körper bedeckt und gehören Geheimbünden. Initiierte Personen aus diesen Geheimbünden schlüpfen in diese und agieren als das repräsentierte Wesen. Während viele Autorinnen die Masken als Personifikationen von Gottheiten interpretieren, betont Koloss (2008: 78), dass es sich um eigenständige Wesen handelt und keinesfalls um Repräsentanten übersinnlicher Kräfte:

„[...] masks in the Cross River region are not at all representations or incarnations of various spirits; they are, as I could ascertain in the Cameroon Grasslands, beings in their own right. Although most masks display attributes of the human body or of animals, they do not depict any natural or supernatural beings.“ (Koloss 2008: 78).

Es scheint so zu sein, dass im äußersten Norden des Graslandes in Kamerun die Tradition der Masken nicht mehr sehr lebendig ist. Zeitlyn (1994: 105) schreibt über die Masken bei den Mambila, die im Südwesten der Adamawaregion leben: „In the past there were several sorts of male masquerades, different suits and head-pieces, but now there is only one used in Somié.“ In Bezen, welches im Norden der Nordwestregion liegt und wo ich zwischen 2011 und 2016 geforscht habe, kommen die Masken auch nur noch sehr selten zum Vorschein. Weiter südlich, zum Beispiel in Wum, der Hauptstadt des Distriktes Menchum, treten *jujus* auf Beerdigungen auf und man kann den berühmten Koh fast täglich auf der Straße beobachten.

Die folgenden zwei Abbildungen 2 und 3 zeigen Koh und Mwabuh aus Weh, einer Ortschaft nördlich von Wum. Beide Masken sind weit verbreitet im kamerunischen Grasland (Koloss 2008: 114f.). Koh hat einen charakteristischen, großen schwarzen Kopf. Die Maske des Mwabuh ist aus Holz geschnitzt und sitzt schräg nach oben gerichtet auf dem Kopf des Trägers, welcher ein aufwändiges Federkleid trägt.



Abbildung 2. Koh in Weh. Foto: Roland Kießling 2002.



Abbildung 3. Mwabuh in Weh.  
Foto: Roland Kießling 2002.

Die Oberkörper der *jujus* sind gekrümmt und Koh ist angeleint. Seine Bewegungen sind unvorhersehbar: Er kann plötzlich die Richtung ändern und Personen verfolgen.



In den Studierendenaufsätzen gibt es viele Belege für die Bedeutung [MASKE], wie an den folgenden Textausschnitten in (7) und (8) illustriert wird.

(7) Male bei den Kundu

„Male is a juju which is danced by a person, most probably a man. The man puts himself in a long big bag. This juju can rise to a height of about fifteen feet. It has no hands externally. It dances by sending the bag front and back, side to side. On the legs it wears bangles made of special seed shells ‚njanja‘, which make a noise as the juju dances.“ (Valentin 1980: 12).

(8) Nzomah bei Mbo

„In this juju special persons are selected who can dance well. These people are given special clothes sewn by a tailor. This cloth is well beautiful in a way that it attracts the interest of the people. And in this particular aspect there are always two people who are chosen to wear the sewn clothes. One is called a female, the other a male. In fact it is a marvellous thing, it is good for oneself to witness it when displaying. The people make a big round circle around the waist with a hard thing. Then it is covered with the cloth and at the tip there is something in the form of a clay pot with the feathers of fowls put on it.“ (Valentin 1980: 39).

In den Beschreibungen in (7, 8) werden die *jujus* als maskierte Performer wahrgenommen. Dies ist nicht in allen Texten der Fall, teilweise werden die *jujus* als eigenständige Wesen beschrieben (9, 10).

(9) Ekpangetete bei den Keaka (Ejagham)

„When they want to enjoy themselves or celebrate an occasion, they usually take out the materials, such as local guns, spears, ropes from jute, swords, drums and a big bell, many small ones, yellow and black piece of cloth, with which they decorate the juju. The important members will take over the responsibility of dressing Ekpangetete. The big bell will be tied on the waist, small bells on his knees, black cloths on the lower part of the body as his skirt, white one or yellow one up as his blouse. The sword will be given to him, ropes fastened on the legs and the spear in his left hand. After the juju has been well dressed, the floor members will now carry their guns, drums, spears, bells, and immediately you hear the lovely music being produced by the members.“ (Valentin 1980: 40).

## (10) Obasinjum bei Nyang

„It is a juju built by Banyang tribe in Mamfe. It is built up of black clothes, feathers of special birds such as big horn. The head is made from wood in the form of a bird's head, the neck is made with a material got from raffia. On the head are put horns in the form of teeth and looking glasses in the form of eyes.“ (Valentin 1980: 35).

### 3.4 *juju* als Aufführung

Aus einigen Beispielen wird deutlich, dass der Begriff *juju* als etwas Prozesshaftes gedacht wird. In Beispiel (7) schreibt die Autorin aus Kundu „Male is a juju which is danced by a person, [...].“ (Valentin 1980: 12). Wobei *dance* als weit gefasster Begriff verstanden werden muss, der eher ‚aufführen, tanzen, zelebrieren‘ bedeutet. In Beispiel (13) schreibt die gleiche Studierende über Dikongiri: „This juju is organized at night when a person who is suspected to have been a great witch or wizard dies.“ (Valentin 1980: 13). Auch der folgende Satz eines Studierenden über Nzo Male bei den Kossi zeigt, dass *juju* nicht nur auf übersinnliche Wesen oder Objekte hinweisen kann, sondern auch auf eine Praktik. „The Nzo Male juju, which is practised all over Kumba division tribes, is one of the best jujus in the whole of West Cameroon.“ (Valentin 1980: 28).

Koloss (2000: 118, kursiv im Orig.) beschreibt den Auftritt von Nkock bei den Oku folgendermaßen:

„*Nkock* is so terrifying and wild that it must be accompanied by two retaining *nchisendase*, who hold him at length with ropes to hinder his flight and to avoid his wreaking damage. Other *nchisendase*, *ebfeafe Nkock* (wind of Nkock‘), wave their hands with large leaves, shouting repeatedly: ‚*Kebei, kebei, kebei*‘ (‚bad, bad, bad‘), warning onlookers of *Nkock*‘s impending approach.“

Die Anlässe, zu denen *jujus* hervorkommen, sind unterschiedlich. Zum einen treten sie zur Unterhaltung der Dorfbewohner auf, andere kommen nur zu Beerdigungen von Bundmitgliedern hervor. Die folgenden Beispiele (11a–e) illustrieren die verschiedenen Anlässe.

## (11) Anlässe, zu denen *jujus* auftreten

- a) Ebenzu bei Kossi: „for dancing during marriage, deaths and wrestling matches“ (Valentin 1980: 25).
- b) Mwajeneh bei Kossi: „used to frighten children“ (Valentin 1980: 25).

- c) Nzoemal bei den Kossi: „is performed on occasions when a member of its society had died, or when there was an intake of new members“ (Valentin 1980: 33).
- d) Ekpangetete bei den Keaka: „When they want to enjoy themselves or celebrate an occasion“ (Valentin 1980: 40).
- e) Abasijum bei den Nyang: „They use Abasijum when someone is sick. Also when someone has transformed into anything. When an important person dies in the town, they use it.“ (Valentin 1980: 35).

Kießling (p. K.) berichtet, dass der Anlass des Auftrittes von Mwabuh und Koh in Weh ebenfalls der Tod eines hochgestellten Bundmitglieds war (Abb. 2, 3).

### 3.5 *jujus* als machtvolle Objekte

Im KPE kann *juju* auch auf ein machtvolles Objekt verweisen, jedoch scheint diese Bedeutung, zumindest in den untersuchten Studienaufsätzen, eher marginal zu sein. Bei beiden Textbelegen in (12–13) handelt es sich um dieselbe Autorin aus der Gemeinschaft der Kundu und in beiden Fällen ist nicht wirklich klar, was mit dem beschriebenen Wesen gemeint ist. So schreibt sie über Butame:

#### (12) Butame bei den Kundu

„It is said to be a little creature which can make a very loud ‚mu, mu‘, when it is touched. It is always hidden in a box in a bowl of water inside the palaver- or central house. [...] When an important personality, who had been a juju-priest dies, the Butame is sounded [...].“ (Valentin 1980: 12f.).

Genau genommen handelt es sich bei Butame um eine kleine Kreatur. Dass es sich nicht um eine Maske handelt, wird aus ihrer Größe deutlich: sie wird in einer Schatulle in einer Wasserschale aufbewahrt. Bei dem folgenden von dem Autor beschriebenen *juju* Dikongiri in (13) handelt es sich ebenfalls um ein Objekt. Es ist zu klein (2,5cm breit und 61cm lang), um als Maske zu dienen, auch die Verwendungweise spricht gegen die Klassifizierung als solche.

#### (13) Dikongiri bei den Kundu:

„Dikongiri is a kind of juju which is made of a flat piece of board about one and a half inches wide and about two feet long. A hole is made at one end of the board through which a rope is passed and tied.

This juju is organized at night when a person who is suspected to have been a great witch or wizard dies. It is turned round and round holding the end of the rope. The board when turning round and round makes a zig-zag movement thereby producing a roaring sound. It is believed to have the power of driving evil spirits away from the town.“ (Valentin 1980: 13)

Beispiel (13) veranschaulicht nochmals, dass der Begriff *juju* auf mehrere, semantisch verwandte Bereiche gleichzeitig verweist: zum einen wird deutlich, dass die Autorin einen Gegenstand beschreibt, doch der erste Satz des zweiten Abschnitts zeigt auch, dass sie auch eine Aufführung im Sinne hat.

Die Studierenden berichten immer wieder davon, dass *jujus* ihre eigenen Schreine haben (Valentin 1980: 11, 17, 25, 32, 34). Es wäre denkbar, diese ebenfalls als Objekte zu klassifizieren, sofern die Schreine auch als *juju* bezeichnet werden, wie im Bezen.

#### 4 Zusammenfassung

Das Ziel dieses Artikels war es, zu zeigen, wie vielfältig das Bedeutungsspektrum des Begriffs *juju* im KPE ist. Man könnte meinen, dass diese Breite dem Umstand geschuldet ist, dass es sich um einen externen, aus der Kolonialzeit entsprungenen Begriff handelt und somit lokale Konzepte auf unzulässige Weise vereinfacht werden. Das folgende Zitat von Rösenthaller (2004: 244) zu *njom* und *okum* bei den Ejagham zeigt jedoch, dass auch die kulturinternen Begriffe eine Vielzahl semantisch verwandter Institutionen und Phänomene beschreiben.<sup>7</sup>

„A *njom* as well as an *okum* was perceived as one conceptional body with all its parts belonging to the institution. In this way, Obasinjom, for example, ‚was everything‘ that belonged to the *njom* as a whole: the members, the mask, the shrine, the laws, the symbols and insignia, its properties and its agency.“ (Rösenthaller 2004: 244 kursiv im Original).

Im südjukunoiden Bezen gibt es auch zwei generische Begriffe, die ein Pantheon verschiedener Gottheiten umfassen und die ins kame-

<sup>7</sup> Rösenthaller (2004) übersetzt *njom* (Pl. *ajom*) als ‚cult agency‘ und *okum* (Pl. *akum*) als ‚association‘ ins Standardenglische. Ins KPE würden die Begriffe auch als *juju* übersetzt (Rösenthaller, pers. Komm.).

runische Englisch als *juju* übersetzt werden: *bākān* und *ōkùm* (Kempf 2018). Der Unterschied zwischen beiden ist nicht ganz klar, die Ähnlichkeit zwischen dem Ejaghambegriff *okum* und Bezen *ōkùm* fällt jedoch auf.

Die Untersuchung der Studierendenaufsätze aus dem Westen Kameruns zeigt auf, dass das Bedeutungsspektrum des generischen Nomens *juju* im KPE zum einen ein Pantheon verschiedener übernatürlicher Wesen beschreibt, aber auch auf die Geheimbünde und Aufführungen, in denen die Wesen auftreten, und machtvolle Objekte verweisen kann. Die Begriffsbedeutungen sind metonymisch miteinander verbunden. Die Übernatürlichkeit der Wesen wird durch ihr außergewöhnliches Aussehen und durch ihre übernatürlichen Kräfte markiert: Entweder sind sie für Menschen gar nicht sichtbar, haben eine tierische Gestalt oder die Form von Masken. Sie bewegen sich blitzschnell, können Hexer/n erkennen und bestrafen, Bäume ausreißen und für Regen und Kinder sorgen.

Die vorliegende Studie kann natürlich nicht das abschließende Wort zum Lexem *juju* sein. Da der Begriff in Kamerun auch heute im alltäglichen mündlichen und schriftlichen Gebrauch steht, sind vielfältige Studien zu diesem, zum Beispiel basierend auf Korpora, möglich.

## Literatur

- Anchimbe, Eric A. 2005. *Cameroon English. Authenticity, ecology and evolution*. Frankfurt: Peter Lang.
- Anchimbe, Eric A. und Stephen A. Mforteh 2011. *Postcolonial linguistic voices. Identity choices and representations*. (Contributions to the sociology of language 100). Berlin: De Gruyter Mouton.
- Ayto, John. 1990. *Dictionary of word origins. The histories of over 8.000 words explained*. London: Bloomsbury.
- Blench, Roger. 2005. *A dictionary of Nigerian English*. Draft circulated for comments. <http://www.rogerblench.info/Language/English/Nigerian%20English%20Dictionary.pdf> [letzter Zugriff 23.06.2020].
- Christophersen, Paul. 1953. Some special West African words. *English Studies* 34. 282–91.
- Corum, Micah. 2015. *Substrate and adstrate. The origins of spatial semantics in West African Pidgincreoles*. (Language contact and bilingualism 10). Berlin: De Gruyter.

- Eberhard, David M., Gary F. Simons, and Charles D. Fennig (eds.). 2020. *Ethnologue: Languages of the World*. Twenty-third edition. Dallas: SIL International. <http://www.ethnologue.com> [letzter Zugriff 24.06.2020].
- Höftmann, Hildegard in Zusammenarbeit mit Michel Ahohounkpanzon. 2003. *Dictionnaire Fon - Français avec une esquisse grammaticale*. Köln: Köppe.
- Huber, Magnus. 1999. *Ghanaian Pidgin English in its West African context*. (Varieties of English around the world G24). Amsterdam: John Benjamins.
- Igboanusi, Herbert. 2010. *A dictionary of Nigerian English usage*. Berlin: LIT.
- Kempf, Viktoria. 2018. „Jujus im Westen Kameruns - Das Bedeutungsspektrum des Begriffs „juju“ im Kamerunischen (Pidgin) Englisch und dessen Bedeutungsäquivalente *bākān* und *ōkīm* im Bezen.“ Vortrag am 23. Afrikanistentag, 25.–26. Mai an der Universität Hamburg.
- Koloss, Hans-Joachim. 2000. *World-view and society in Oku*. Berlin: Reimer.
- Koloss, Hans-Joachim. 2008. *Traditional institutions in Kembong (Cameroon)*. Berlin: Reimer.
- Kouega, Jean-Paul. 2008. *A dictionary of Cameroon Pidgin English. Pronunciation, grammar and vocabulary*. Munich: LINCOM.
- Kperogi, Farooq A. 2015. *Glocal English. The changing face and forms of Nigerian English in a global world*. (Berkeley insights in Linguistics and Semantics 96). New York: Peter Lang.
- Ngefacs, Aloysius. 2014. The evolutionary trajectory of Cameroonian Creole and its varying sociolinguistic statuses. In: Buschfeld, Sarah, Thomas Hoffmann, Magnus Huber und Alexander Kautsch (Hg.). *The evolution of Englishes. The dynamic model and beyond*. (Varieties of English around the World G49). Amsterdam: John Benjamins. 434–447.
- OED Online. 2020. *Oxford University Press*. <https://www.oed.com/search?searchType=dictionary&q=juju&searchBtn=Search> [letzter Zugriff 23.06.2020]
- Polzenhagen, Frank. 2005. *Cultural conceptualisations in West African English*. (Duisburg Papers on Research in Language and Culture 69). Frankfurt: Peter Lang.
- Room, Adrian. 1999. *The Cassel. Dictionary of word histories*. London: Cassel.
- Röschenthaier, Ute. 2004. Transacting Obasinjom: The dissemination of a cult agency in the Cross River area. *Africa: Journal of the International African Institute* 74(2). 241–276.
- Sharifian, Farzad. 2003. On cultural conceptualizations. *Journal of Cognition and Culture* 3(3). 187–207.

- Straumann, Hans Peter. o. D. Leserbrief zu „In Basler Archivkellern lagert ein einmaliges Gedächtnis.“ *Online Reports. Macht bekannt*. 20. Dez. 2008. <https://www.onlinereports.ch/News.99+M5c88c397730.0.html> [Letzter Zugriff 25.06.2020].
- Ungerer, Friedrich und Hans-Jörg Schmid. 2006. *An introduction to cognitive linguistics*. 2nd ed. Harlow: Pearson Education Limited.
- Valentin, Peter. 1980. *Jujus in the forest area of West Cameroon*. Basel: Basler Afrika Bibliographien.
- Zeitlyn, David. 1994. *Sua in Somie. Aspects of Mambila traditional religion*. Sankt Augustin: Academia Verlag.